

Mittwoch, 2. Januar 1918

Zeitung

1764

d gelehrten Sachen

der Morgen-Ausgabe aufgeführt

 26 * Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Marktplatz 11 800,
 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291

Litowsk.

rlin.

Wirtschaft und Selbstbestimmungsrecht.

Von

 Mag. Cohen-Kenß,
 Mitglied des Reichstags.

„Der Kern des gegenwärtigen Krieges ist der Aufruhr der Produktionskräfte, die den Kapitalismus erzeugten, gegen ihre nationalstaatliche Ausbeutung.“ „Die Politik des Imperialismus ist vor allem ein Zeugnis dafür, daß der alte nationale Staat, der in den Revolutionen und Kriegen der Jahre 1789—1815, 1848—1859, 1864—1866 und 1870 geschaffen wurde, sich überlebt hat und nun als ein unerträgliches Hindernis für die Entwicklung der Produktionskräfte erscheint. Der Krieg von 1914 bedeutet vor allem die Zerstörung des nationalen Staates als eines selbständigen Wirtschaftsgebietes. Die Nationalität muß auch weiter eine kulturelle, ideologische, psychologische Tatsache bleiben, die ökonomische Basis ist ihr unter den Füßen weggezogen.“

Das sind Sätze aus dem Vorwort der kleinen Schrift: „Der Krieg und die Internationale“, die im Oktober 1914 in Zürich im Verlag „Vorwärts“ („Der Kampf“) erschienen ist. Ihr Verfasser ist der augenblicklich vielgenannte russische Volkswirtschaftler für Auswärtige Angelegenheiten, Leo N. Trozky.

In der Tat: es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die stärkste Triebkraft, die den immer noch tobenden Riesenkampf vorbereitete und ihn vor mehr als drei Jahren entfesselte, der imperialistische Drang nach vergrößertem Wirtschaftsgebiet war. Und obwohl dieser allgemeine imperialistische Trieb den kleinen selbständigen Staaten nicht günstig ist, sehen wir dennoch, daß während des Krieges das Verlangen auch kleinster Nationen nach Selbständigkeit und Selbstbestimmung in einem Umfang erwacht ist, der sich nur schwer mit der erwähnten Tendenz in Einklang bringen läßt. Ist dieser Wunsch nun vom Standpunkt fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung aus, d. h. einer ständig steigenden Produktionsentfaltung, berechtigt, oder liegt es im Interesse dieser Entwicklung, über das Selbstständigkeitsverlangen kleinerer Völker einfach zur Tagesordnung überzugehen?

Rein wirtschaftlich angesehen, würde das große, einheitliche Wirtschaftsgebiet ohne staatliche Grenzen und, wenn es das eben gäbe, ohne nationale Differenzen freilich von ungeheurem Vorteil sein. Indes lassen sich diese Dinge nicht nur wirtschaftlich betrachten. Das Wirtschaftliche ist zwar einer der stärksten Faktoren, aber nicht der einzige der die Menschheit bewegenden Kräfte. Auch andere spielen eine Rolle. Und, ob man es nun begrüßen oder beklagen will: politisch-nationale Fragen sind für die gegenwärtig lebenden Generationen zu außerordentlicher Bedeutung herangewachsen, und Nationalbewußtsein und nationale Zusammengehörigkeit üben eine Anziehungskraft aus, die man kaum noch überschätzen kann. Das sind Tatsachen, mit denen jeder Politiker, gleichviel wie er zu ihnen stehen mag, auf das ernstlichste rechnen muß. Freilich: das Nationale wie das Wirtschaftliche ist nicht scharf voneinander geschieden, und man dürfte diese beiden in inniger Wechselbeziehung stehenden Kraftquellen nicht, wie es so häufig geschieht, einander gegenüberstellen oder gar in einen feindlichen Gegensatz zueinander bringen. Es ist, wie gesagt, gewiß richtig: für die moderne, weltweite Wirtschaftsweise — die wir vor dem Krieg alle kannten und nach ihm allmählich wieder erleben werden — ist ein möglichst großes staatlich zusammengehöriges Wirtschaftsgebiet (und je größer, desto besser) das erstrebenswerte Ziel. Derartige Gebiete gibt es ja auch heute bereits, die Vereinigten Staaten von Amerika sind das augenfälligste Beispiel dafür. Auch Großbritannien mit seinem riesigen Kolonialreich gehört in diese Reihe. Und wenn sich auch die Einzelheiten der zukünftigen russischen Entwicklung heute noch nicht insgesamt übersehen lassen: auch das russische Reich wird in diese Gruppe ungeheuer großer, einheitlicher Wirtschaftsgebiete gehören. Denn es wird sicherlich nicht in viele einzelne, staatlich voneinander getrennte, selbständige Nationalstaaten zerfallen, sondern die kulturell autonomen Völker des russischen Gebiets werden wirtschaftlich

hafter Art, und so ein Pufferstaat wird im Fall eines Konfliktes nur allzu leicht das Gegenteil dessen tun, was man von ihm erwartet hatte. Ein gutes Verhältnis zu Rußland aber macht all dergleichen zweischneidige politische Halbheiten überflüssig und, sichert beiden Reichen eine ungestörte Entwicklung. Der Weg liegt klar vor uns, das Ziel ist erreichbar. Wer weiß, ob das Schicksal dem deutschen Volke jemals wieder so günstig sein wird.